

um den Ort eines Begräbnißplatzes zu bezeichnen, wozu der Gebrauch, in den Kirchen zu begraben, welcher um die Zeit des zwölften Jahrhunderts in ganz Europa allgemein wurde, Vermuthung gibt, so finden wir die Kirchthürme zu einem doppelten Zwecke vereinigt: sie waren Begräbnißplatz und Kirche. Wenn aber der damalige Baumeister aus der Geschichte des grauesten Alterthums erforschte, wie es Sitte aller Nationen, welche an die Unsterblichkeit der Seele geglaubt, gewesen, hohe Pyramiden auf ihren Begräbnißten oder Todtenäckern zu errichten, so mußte ihm die Idee, die Todtenplätze auf ähnliche Art zu bezeichnen, nicht fern bleiben.

Und hiervon wollen wir den Ursprung der Thürme, die jetzt freilich eine ganz andere Bestimmung haben, ableiten. Sie sind altdeutscher Natur und Abkunft, denn das gibt ihre Structur zu erkennen; es vereinigt sich der ganze Bau successiv zu einer einzigen Spitze, oder zu mehreren kleinern Spitzen, die aber einer größern untergeordnet sind. Die Theile werden dünner, schlanker, je mehr sie sich dieser Spitze nähern; stärker und massenhafter, je näher sie dem Fußpunkte liegen.

Soll sich aber der Thurm zu einem architektonisch-schönen Gebilde erheben, so müssen seine hohen einförmigen Wandflächen nicht allein nach den Vorbildern, die uns die altdeutsche Kunst darlegt, durch Säulen, Giebel und sonstigen Schmuck angenehm belebt werden, sondern es muß auch das Dach eine gefällige Form erhalten. Wir folgen hier den alten deutschen Architekten, welche an ihren Thürmen viel Schmuck und Zier verschwendeten; denn die Thürme gehen ja aus ihrer Baukunst hervor.

Ein Thurm kann daher nicht reich genug verziert werden — denn wodurch soll sein Gebäude sonst imponiren; vielleicht durch seine Größe? Aber dann mag der Baumeister nie vergessen, daß eine ägyptische Pyramide niemals für ein ästhetisches Gebilde seiner Kunst gelten wird; und daß es immer leichter sey, große und compacte Massen gleich jener ägyptischen Pyramide auf einander zu wälzen, als sie harmonisch zu einem angenehmen und wohlgeordneten Ganzen zu vereinigen.

Es ist die Bestimmung des Thurms, zu schmücken, zu beleben, die Eintönigkeit zu unterbrechen oder zu verschleichen. Wollte man diese Regel bei dem Bau der Thürme nicht beobachten, so würde man größtentheils des Zwecks derselben verfehlen.

Welchen angenehmen Eindruck mögen wohl die geschmacklosen Minarets der Türken zu machen vermögen! Wie prachtvoll erheben sich dagegen die majestätischen Thürme unserer gothischen Kirchen! Oftmals wohl überladen mit Schnörkeln, Rosen und Verzierung — verweilt das Auge doch gern auf diesem Schmuck, die hohe Kunst daran nicht verkennend und nicht vergessend, daß der Meister durch